

NEUE BLÄTTER für den Sozialismus

ZEITSCHRIFT FÜR GEISTIGE
UND POLITISCHE GESTALTUNG

HERAUSGEGEBEN VON
EDUARD HEIMANN / FRITZ
KLATT / PAUL TILLICH

 4. HEFT
2. JAHR
1931

ALFRED PROTTE VERLAG POTSDAM

VII/20 - 222 d.



SCHLANDS

Tempo.net

Carl Mierendorff / Was ist der Nationalsozialismus

Zur Topographie des Faschismus in Deutschland

1.

Eine aussichtsreiche Bekämpfung der nationalsozialistischen Bewegung hat zur Voraussetzung genaue Kenntnis ihres Charakters und genaues Wissen über den geistigen und sozialen Standort ihrer Anhänger. Wenn aber gemeinhin gesagt wird, es handele sich hier um eine Bewegung, die im wesentlichen von drei Gruppen getragen wird: dem Mittelstand, der Bauern- und der Angestelltenschaft, die infolge der Wirtschaftskrise radikalisiert sind, so ist das an sich zwar richtig, keineswegs aber ausreichend zur Erklärung dieses politisch ebenso beachtlichen wie soziologisch komplizierten Phänomens. Gewiß spielt das ökonomische Moment in dieser Bewegung eine große Rolle. Aber daneben wirken auch andere außerökonomische Faktoren mit, die für die Entstehung des Nationalsozialismus nicht nur gleichbedeutend sind, sondern deren Hinzutreten der Bewegung erst das eigentliche Gepräge gegeben hat, so daß man im Grunde von drei Wurzeln des Faschismus in Deutschland sprechen kann: einer ökonomischen, einer ideologischen und einer psychologischen

Was unter der ökonomischen Wurzel zu verstehen ist braucht wohl nicht besonders ausgeführt zu werden. Es handelt sich um die soziale Notlage, die durch die Wirtschaftskrise an sich und durch ihre Verschärfung auf Grund der Nachkriegssituation in Deutschland gegeben ist. Die ideologische Wurzel hat zwei Arme. Sie heißen: Nationalismus und Antiparlamentarismus. Sie sind charakteristisch für die Bewegung, die sich subjektiv ständig als „Freiheitsbewegung“ fühlt und aufspielt. Handelt es sich beim Nationalismus aber um eine „Freiheits“-Bewegung nach außen, so bei der antiparlamentarischen Haltung um eine „Freiheits“-Bewegung nach innen. Inwieweit diese Bezeichnung objektiv berechtigt ist, kann vorläufig dahingestellt bleiben. Die dritte Wurzel, die psychologische, betrifft in erster Linie die Jugend. Aber hier hat nicht bloß der Generationengegensatz schlechthin ein politisches Gesicht bekommen, auch die spezifisch jugendliche Haltung der Bewegung, als da sind Romantik, echter oder falscher Heroismus, spielen hier die ausschlaggebende Rolle.

Es zeigt sich also, daß der Nationalsozialismus nicht nur eine soziale Bewegung ist (Bauern-, Mittelstands- und Angestelltenbewegung) als Reaktion auf soziale Notstände, er ist gleichermaßen auch eine „Freiheits“-Bewegung und schließlich eine Jugendbewegung mit all den für eine Jugendbewegung charakteristischen Erscheinungsformen. Aber auch

damit ist das Bild noch keineswegs erschöpft. Man muß auch nach den Tendenzen fragen, die die Bewegung beherrschen. Dann zeigt sich, daß drei Haupttendenzen überwiegen: 1. die antikapitalistische Tendenz, 2. die antiproletarische bzw. antimarxistische Tendenz, 3. die antidemokratische Tendenz. Eine vierte Tendenz, die antisemitische, hat früher dominiert. Ihr kommt heute nur noch regionale oder Nebenbedeutung zu. Die anderen haben das Übergewicht erhalten.

11.

Soweit der Gesamtkomplex in rohen Umrissen. Die Einzelbetrachtung von Teilausschnitten muß hinzutreten. Zunächst einige Bemerkungen über die Rolle des Mittelstands. Hier handelt es sich zunächst einmal um den alten Mittelstand, der im Kampf gegen die drohende Proletarisierung naturgemäß in eine antikapitalistische Abwehrstellung hineingeraten mußte. Daß sie zugleich auch eine antiproletarische wurde, dürfte sich nur aus der spezifischen Lage und der Verhältnisse im Deutschland der Nachkriegszeit erklären. Mit Recht hat man den Nationalsozialismus eine „Panik im Mittelstand“ genannt (vgl. Geiger, „Die Arbeit“, Heft 10 Jahrg. 1930). Das trifft aber nur die soziale Seite. Politisch geht damit Hand in Hand ein Erwachen zum politischen Machtbewußtsein, das heute das Bürgertum erfaßt hat (vgl. dazu die treffenden Untersuchungen von Decker in der „Gesellschaft“, November 1930). Man hat vergleichsweise gesagt, das Bürgertum habe jetzt plötzlich den Grundsatz der Verfassung entdeckt, der lautet „die Staatsgewalt geht vom Volke aus“. Beachtenswert ist, wie das gleiche politische Erwachen des Bürgertums in Verbindung mit der sozialen Panik auch im italienischen Mittelstand eine entscheidende Rolle bei der Entstehung des Faschismus gespielt hat (vgl. dazu Oda Olberg, „Faschismus in Italien“, Thüringer Verlagsanstalt 1923).

Zum Verständnis für die antiproletarische (d. h. antimarxistische) Haltung aber muß man schon weiter ausholen. Es ist kein Zufall, daß gerade in diesem Zusammenhang Schlagworte wie die vom „Dolchstoß“ und den „Novemberverbrechern“ sowie die fast hysterische Ablehnung jeglicher Belastung Deutschlands mit irgendwelcher Schuld am Kriege eine Rolle spielen. Ich glaube, man kann diese Vorgänge nur so deuten, daß das Bürgertum den historischen Tatbestand des politischen und militärischen Zusammenbruchs im Weltkriege gewaltsam in sein Unterbewußtsein verdrängt. Ein sehr natürlicher Prozeß. Man will von dieser Tatsache nichts wissen, denn jede Erinnerung daran ist die Erinnerung an das Versagen des eigenen Standes, das Gefühl, infolge eigener Schwäche und eigener Unzulänglichkeit damals um die gesellschaftliche Vormachtstellung als herrschende Klasse gekommen zu sein, deren Verlust heute die

Hauptursache der sozialen wie politischen Schmerzen im deutschen Bürgertum bildet. Umgekehrt kann das Proletariat deshalb so unbefangen über diese historischen Vorgänge sprechen, weil es sich ja in keiner Weise mit der herrschenden Klasse von damals identifiziert fühlt.

Bei der Bauernschaft liegen die Dinge ähnlich, wenn auch weniger kompliziert. Sozial ist sie der Schicksalsgefährte des Mittelstands im Kampf um die Erhaltung der Selbständigkeit der Existenz, vornehmlich in der heranwachsenden Generation. Der Kampf der Landwirtschaft hat sogar schon lange vor der Weltwirtschaftskrise einen nahezu verzweifelten Charakter getragen. Und auch für die Bauernschaft gilt jene These des Erwachens zum politischen Machtbewußtsein wie beim Bürgertum. Am interessantesten ist der Fall bei der Angestellten-schaft gelagert. Was sich hier abspielt, ist nicht bloß ein Ausdruck sozialer Not und Verzweiflung; es treten tiefgehende subjektive Momente hinzu. Vor dem Kriege war die Angestellten-schaft der ausgesprochene Träger von Chauvinismus und Imperialismus. Hilferding hat im „Finanzkapital“ dazu Feststellungen von klassischer Prägnanz gemacht. Heute ist die Angestellten-schaft zahlenmäßig beispiellos gewachsen. Sie ist das jüngste Kind der kapitalistischen Entwicklung, das jüngste Glied des Proletariats. Ihre Erscheinung ist mit der Phase des Monopol- und Hochkapitalismus von heute aufs engste verknüpft. Man lese darüber die vorzüglichen Untersuchungen von Lederer (u. a. in der „Neuen Rundschau“, Jahrgang 1929, „Umschichtung des Proletariats“, sowie die Referate von Lederer und Suhr auf dem Hamburger Afa-Kongreß nebst den zugehörigen Denkschriften). Was sich hier abspielt, ist im Grunde nur die Wiederholung eines Prozesses, den das Handarbeiterproletariat in seiner Frühzeit durchgemacht hat: die Irrungen und Wirrungen vor dem Erwachen zur Klasse. So ist der Kampf der Angestellten in den Reihen des Nationalsozialismus, der antikapitalistisch und zu gleicher Zeit antiproletarisch ist, nichts anderes als ein Kampf gegen die Zurechnung zum Proletariat, zu dem man de facto gehört, während man subjektiv „der neue Mittelstand“ sein will.

Eine besondere Bemerkung verdient auch der „Nationalismus“ der Bewegung. An sich bedarf er keiner besonderen Deutung. Beachtenswert ist er nur durch seine Verbindung mit der ökonomischen Not. Die Parole des Kampfes gegen die Reparationspolitik, Young-Plan, Verständigung und Versailler Vertrag hätten niemals diese gewaltige Schwungkraft entwickeln können, wenn nicht dahinter die soziale Verzweiflung breiter Schichten stände, die ihre Notlage zwar oberflächlich, aber um so unwiderleglicher mit Versailles und den sich daraus ergebenden Tatsachen in Verbindung bringen. Besonders deutlich wird das in einer Betrachtung des Nationalsozialismus als

Jugendbewegung. Er ist für den Studenten, den jungen Bauern- und Bürgersohn ein Kampf gegen drohende Proletarisierung. Er ist für den jungen Angestellten ein Kampf gegen die Gefahr der sozialen Deklassierung. Er ist für den jungen Arbeiter – wenn nicht für alle drei – auf jeden Fall ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Wie groß die Zahl der deklassierten Jugendlichen ist, d.h. der Arbeiter, die bürgerlicher Abkunft, Bauern-, Bürger- und Beamtenöhne sind, sei ganz dahingestellt. Aber man nehme beispielsweise nur die Frage der Reparationen und stelle sich vor, unter welchen Aspekten sie sich dem jungen Menschen, sei er bürgerlicher oder proletarischer Herkunft, heute darbietet. Es ist eine Konstellation, in der soziale Verzweiflung mit nationalistischer Romantik eine geradezu klassische Verbindung erlebt. Ja noch mehr, es kommt auch noch der Generationengegensatz hinzu, so daß der typische Gedankenkreis, in dem besonders der primitiv reagierende Jugendliche heute sein Einzelschicksal erlebt, wohl der sein dürfte: ich bin arbeitslos, weil wir Reparationen zahlen müssen. Wir zahlen Reparationen, weil die Marxisten uns verraten haben, sowohl nach dem Kriege wie im Kriege (Dolchstoß). D.h., wir Jugendlichen sind arbeitslos, weil die alte Generation versagt hat, denn wir hätten den Krieg gewonnen, entweder indem wir durchgehalten hätten oder indem wir die Novemberverbrecher an die Wand gestellt hätten. Versteht man unter diesen Umständen, welche Gefahr der Nationalsozialismus als Jugendbewegung bildet?

III.

Zu den verschiedenen Tendenzen, die im Nationalsozialismus sind, nur so viel: für die antikapitalistische Tendenz ist charakteristisch, daß sie nicht in die bereits vorhandene sozialistische Bewegung einmündet, um im Bündnis mit den dort vorhandenen Kräften zu wirken. Im Gegenteil, sie formiert sich ausgesprochen im Gegensatz zu der vorhandenen sozialistischen Bewegung (dem „Marxismus“) als eigenständige „nationalsozialistische“ Bewegung. Ursache und Erklärung ist in der bereits oben erwähnten antiproletarischen Tendenz zu suchen. Bei aller antikapitalistischen Haltung ist das wirtschaftliche wie gesellschaftliche Rivalitätsgefühl mit dem Proletariat eben so stark, daß eine Verbindung unmöglich wird. Typisch hierfür erscheint mir die Haltung der Studentenschaft, die von dem gesellschaftlichen Machtanspruch der Arbeiterschaft, vertreten durch Partei und Gewerkschaften, sich in der Vormachtstellung bedroht fühlt, die sie – bzw. das Bürgertum – bisher in Staat und Verwaltung besessen hat. Es ist der Kampf um die reservierten Plätze in der Verwaltung z.B., die bisher für das Bürgertum und seine Söhne allein offenstanden und jetzt auf Grund der politischen Machtverhältnisse von Vertretern des Proletariats

beansprucht werden. Nicht umsonst spielt das Schlagwort vom „Parteibuchbeamten“ beim nationalsozialistischen Angriff eine solche Rolle. Ist schließlich der Kampf gegen den „Marxismus“ etwas anderes? Materiell bedeutet er für Bürger und Bauern dasselbe, den Kampf gegen zu viel Soziallasten, Kampf gegen die Idee des „Wohlfahrtstaates“. Für die Angestellten, die Studenten, überhaupt für die bürgerliche Jugend hingegen bedeutet er andererseits Protest gegen zuwenig Aufstiegsmöglichkeiten im weitesten Sinne. Nimmt man nur diese wenigen Momente zusammen, so vermag man wohl den starken antiproletarischen Zug dieser Bewegung eher zu begreifen.

Am beachtenswertesten ist aber die antidemokratisch-antiparlamentarische Tendenz. Sie bildet sozusagen die Krönung des ganzen, weil erst durch die Zusammenfassung der sozialen und nationalistischen Protestbewegung einer antidemokratischen, antiparlamentarischen Spitze die Bewegung ihren eigentlichen faschistischen Charakter erhält. Damit wird sie aber erst gefährlich. Diese scharf antiparlamentarische, antidemokratische Tendenz des Nationalsozialismus kommt zum Ausdruck in den Schlagworten der Bewegung. Hierbei ergibt sich aber auch die Frage, ob dieser Antiparlamentarismus echt ist, d.h. ob er grundsätzlich fundiert ist oder nur opportunistischen Charakter trägt. Der Umstand, daß gerade zwei Schlagworte wie „Bonzentum“ und „Parteienstaat“ im Vordergrund des Kampfes dieser Bewegung stehen und sie viel stärker beherrschen als die positive Diktaturforderung, läßt darauf schließen, daß die Ursache für die antidemokratische Haltung der nationalsozialistischen Wähler mehr auf spezifisch deutsche Mängel in der Demokratie als auf ihre Erscheinung an sich zurückgeht. Diese Betrachtung ist insofern wichtig, als davon in hohem Maße die Frage abhängt, was am zweckmäßigsten zur Bekämpfung des Nationalsozialismus zu geschehen hat.

IV.

Hat man sich so einigermaßen Klarheit über den Standort des Gegners, die Wurzeln seiner Kraft und die Schwäche seiner Stellung verschafft, so wird es nicht schwer fallen, die richtigen Gegenmaßnahmen zu treffen, um bei seiner Bekämpfung den größten und raschesten Erfolg zu erzielen. Dreierlei ist erforderlich: zum ersten: Überwindung der Krise, wobei man sich aber darüber nicht täuschen darf, daß auch nach einer wesentlichen Milderung der gegenwärtigen Lähmung infolge der strukturellen Arbeitslosigkeit durch weltwirtschaftliche Umschichtung und Rationalisierung noch immer ein sehr starker dauernder Druck auf dem Arbeitsmarkt zurückbleiben wird. Mit der Überwindung der Krise allein ist also nichts getan. Wenn wir den Faschismus in seiner deutschen Erscheinungsform überwinden wollen, werden wir unser Augenmerk darauf

richten müssen, auch die beiden anderen großen Quellen zu verstopfen, aus denen er gespeist wird: die nationalistic und die antidemokratische. Und man übersehe nicht, daß diese Kräfte Eigenleben erhalten, je länger sie unter dem Druck der Wirtschaftskrise geweckt und aufgewühlt und politisch-organisatorisch gebunden werden können. Am schwersten dürfte die Arbeit gegen den Nationalismus sein. Auf schmalen Grat zwischen verschwommenem Internationalismus und Rückfall in den Nationalismus selbst führt hier der Weg: klare nüchterne Anwendung der Gedankengänge sozialistischer Weltpolitik auf die unmittelbaren Probleme der Gegenwart (Europa!) kennzeichnet ihn. Bedeutend leichter scheint es hingegen, den antidemokratischen Tendenzen den Boden zu entziehen. Denn hier handelt es sich, bei Licht betrachtet, vor allem darum, die deutsche Demokratie von ihren Schlacken und Konstruktionsfehlern zu befreien, die sie heute so unpopulär machen. Analysiert man nämlich diese Feindschaft gegen die Demokratie, so ergibt sich, daß der nationalsozialistische Haß gegen die Demokratie sich zumeist an ihren Unzulänglichkeiten entzündet. Die gilt es in erster Linie zu beseitigen.